

# Galerie Barbara Wien

Schöneberger Ufer 65 10785 Berlin [www.barbarawien.de](http://www.barbarawien.de)

„L'Abécédaire de Georges Adéagbo: ...“..!, KUNSTFORUM International, Band 268, Juni - Juli 2020, von Claudia Wahjudi

Berlin  
GEORGES ADÉAGBO  
„L'Abécédaire de Georges  
Adéagbo: la civilisation parlant  
et faisant voir la culture“..!

Galerie Barbara Wien  
08.02.–01.08.2020,

von Claudia Wahjudi

Die Wege von Bildern können verschlungen sein. Blickfang auf dem Plakat für Georges Adéagbos Ausstellung in der Galerie Barbara Wien ist ein Porträt der Musikerin Peaches mit verschwitzten Haaren und verschmiertem Lippenstift, aufgenommen von dem Fotografen Martin Eberle. Im Herbst 2019 war es im Fotohaus C/O Berlin zu sehen, in einer Gruppenschau zum 30. Jahrestag des Mauerfalls (KUNSTFORUM Band 264) – Anlass für die Redaktion von „Le Monde“, Eberles Fotos in ihrem Supplement zu drucken. Adéagbo hob das Magazin auf. Jetzt findet es sich, aufgeschlagen bei Peaches Porträt, in der Ausstellung wieder, die der Künstler wie immer mit seinem persönlichen Kurator Stephan Köhler aufgebaut hat. „L'Abécédaire de Georges Adéagbo: la civilisation parlant et faisant voir la culture“..!“, heißt sie, in etwa: „Die Fibel von Georges Adéagbo: die Zivilisation, sprechend und die Kultur sichtbar machend“..!“. Es ist seine zweite Einzelschau bei Wien, sechs Jahre nach der ersten und 14 Jahre, nachdem der 1942 in Cotonou geborene mehrfache Teilnehmer der Venedig-Biennale als Gast des DAAD-Künstlerprogramms in Berlin lebte. Die Covid-19-Pandemie, von der in seinen In-situ-Installationen bereits französische Zeitungsartikel zeugen, hat sie unterbrochen. Mitte April hat Barbara Wien die Ausstellung bis zum 1. August verlängert und die ursprünglich geplante Präsentation von Nina Canell in den September verschoben, wenn das Berliner Gallery Weekend unter noch unbekanntenen Voraussetzungen nachgeholt werden soll. Die Dehnung der Laufzeit kommt Adéagbos Arbeiten entgegen: Ihre Fülle empfiehlt ausführliches Betrachten.

Gemälde, ein Kleid, Postkarten, Unterhosen, Ballettschuhe, Schnitzkunst aus Westafrika, Bücher, Souvenirs und Zeitungen: Adéagbos neue Installationen

wirken noch üppiger als 2014, zugleich luftiger und weniger streng nach Formen sortiert als seine bekannten Arbeiten auf der 11. Documenta und 2004 im Museum Ludwig. Dennoch fallen die Konstanten seines Werks sofort ins Auge: zum Beispiel ein gut sichtbares Objekt auf dem Boden, das den Ausgangspunkt seiner Gedankengänge markiert, sowie Gegenstände, die Stadt und Ort der Ausstellung spiegeln wie hier Schallplatten mit Berliner Schlagern und Einladungskarten aus Wiens Archiv.

Auch hängen an den Wänden jene comicähnlichen Gemälde, die Adéagbo in Benin von Auftragsmalern nach collagierten Vorlagen anfertigen lässt. Zwei solcher Collagen aus Zeitungsausschnitten und Zitaten auf Packpapier veranschaulichen, wie die Übertragung die Motive verfremdet, etwa aus Presseporträts





Georges Adéagbo, „L'Abécédaire de Georges Adéagbo: la civilisation parlant et faisant voir la culture“..!, 2020, Südraum, Installation 3, Mixed Media, Wand 1: ca. 205 × 290 × 35 cm, Wand 2: ca. 260 × 585 × 50 cm, Wand 3: ca. 255 × 380 × 35 cm, Bodenskulptur: ca. 5 × 135 × 200 cm. Courtesy: der Künstler und Galerie Barbara Wien, Berlin; Foto: Nick Ash

naïv gemalte Gesichter werden lässt. Und erneut bringt Adéagbo seine Person mittels handschriftlicher Texte ins Spiel wie mit einer Notiz, die Rouen, seinen einstigen Studienort, erwähnt und Hamburg, seinen heutigen zweiten Lebensmittelpunkt. Die Zettel vergegenwärtigen, dass es sich bei all den ausgebreiteten Perspektiven auf die Welt um eine höchst subjektive Auswahl handelt – Deutungsschwierigkeiten, Missverständnisse und offene Fragen inbegriffen.

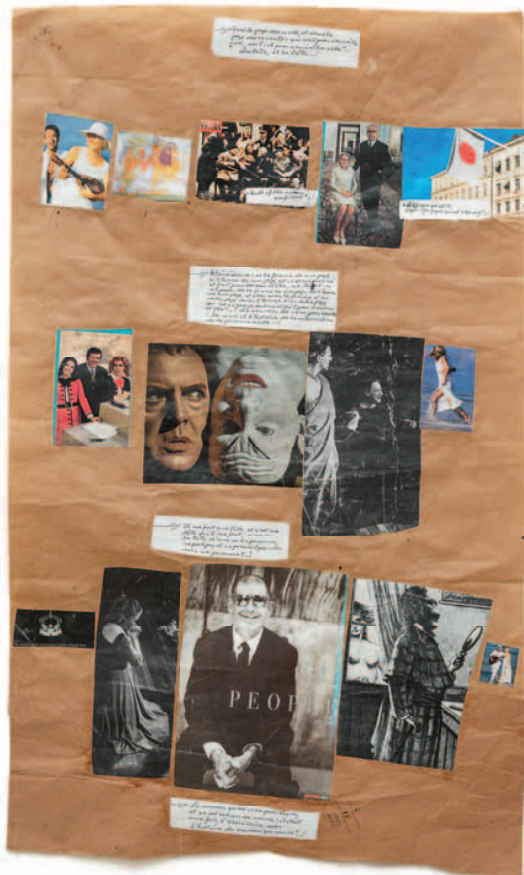
Drei Räume hat Adéagbo gefüllt, und jeder hat einen eigenen thematischen Akzent. Im Südraum ziehen den Blick ein zentral ausgelegter kleiner Teppich an und, prominent platziert darauf, eine Ausgabe von Patricia Highsmiths „Venedig kann sehr kalt sein“, ein Thriller über einen Mordversuch unter Angehörigen einer toten Frau. Frauen und Familien

tauchen ringsum zahlreich auf: in Gestalt einer Schaufenster- und einer Babypuppe, in Stills aus Filmen, auf einem Pressefoto von den Ehepaaren Macron und Trump. Auf den Titeln des Magazins „jeune afrique“ dagegen glänzen Frauen durch Abwesenheit. Dafür lehnt an der Scheuerleiste ein Essayband von Bénédicte Savoy, der Co-Autorin des von Emmanuel Macron beauftragten Berichts über koloniale Raubkunst in Frankreich. Mit der Kunsthistorikerin schlägt Adéagbo den Bogen zu europäischen Büchern über Kunst in Afrika und den ethnologischen Sammlungen im Berliner Humboldt-Forum, dessen Beirat Savoy 2017 unter Protest verließ. In dem Gemenge transkontinentaler Wirklichkeiten geht es also auch darum, wer wie welche Macht repräsentiert – oder aber diese in Zweifel zieht.

In der Diele veranschaulichen Flaschen, kleine Gemälde, eine Holzskulptur und Reproduktionen Alter Meister exemplarisch, dass sich Adéagbo auch von Farben und Formen leiten lässt wie Silhouetten von Vögeln. Im hellen Nordraum dann dreht sich alles um das Alphabet. Den Startpunkt bilden auf dem Parkett ausgebreitete Zeitungen, mit Adéagbos Ausstellungsplakat in ihrer Mitte. Ringsum finden sich Holzlettern aus Druckwerkstätten, Bilder mit Buchstaben oder Anspielungen auf das Neue Testament, ABC-Bücher wie die globalisierungskritische Fibel „Abécédaire partial et partiel de la mondialisation“ von Ramonet, Chao und Wozniak, an deren Titel sich der von Adéagbos Ausstellung anlehnt. Die Dichtung versinnbildlichen Aufnahmen der Literaturnobelpreisträger Peter Handke und Olga Tokarczuk. Auch Tokarczuk war einmal Gast des Berliner DAAD-Programms. In Georges Adéagbos Kosmos hängt jeder mit jedem und alles mit allem zusammen. Welche Schlüsse das erlaubt, liegt ganz am ethischen Kompass des Betrachters.

[www.barbarawien.de](http://www.barbarawien.de)

unten: Georges Adéagbo, „L'Abécédaire de Georges Adéagbo: la civilisation parlant et faisant voir la culture“...! (Dans le pays), 2019, Collage auf Papier mit Zeitungsausschnitten und handgeschriebenen Texten, 107,5 x 64,5 cm. Courtesy: der Künstler und Galerie Barbara Wien, Berlin; Foto: Nick Ash



## Schleswig-Holstein FRUST – PRAGMATISMUS – IRONIE

### Galerien in Schleswig-Holstein zur Zeit der Corona-Krise

von Jens Rönnau

„Geschlossen – Corona-Virus“: Der Landesverband Bildender Künstler Schleswig-Holstein hat seinen Brunswiker Pavillon in Kiel seit Mitte März auf Null gefahren. Unmissverständlich prangen Hinweisschilder mit dem fiesen Virus hinter den großen Schaufensterscheiben der Verbandsgalerie. „Wir bleiben zuhause“ – der Aufruf der Zeitungsverlage ist dazu gehängt. Doch nun gibt es auch in Schleswig-Holstein die frohe Botschaft der Landesregierung: Seit dem 4. Mai darf unter Auflagen wieder geöffnet werden: Je 15 Quadratmeter ein Besucher hieß es zunächst, dann wurde nochmal auf 10 Quadratmeter abgesenkt. Wie sind die kleinen und großen Galerien im Lande durch die Krise der Schließungszeit gekommen – und wie kann es jetzt weitergehen?

Der BBK-Vorsitzende Anders Petersen bedauert, dass zwei Ausstellungen komplett abgesagt werden mussten: „Das bedeutet keine Ausstellung bis zu den Sommerferien.“ Die Geschäftsstelle mit Maria Ahrens bleibt aber ebenso besetzt wie sein Telefon für Beratungen der Künstlerinnen und Künstler im Lande. Gerade die Beratungen werden wegen unterschiedlicher Hilfsprogramme der Landesregierung sowie des Landeskulturverbandes und der Sparkassenstiftung verstärkt wahrgenommen.

Ohne Zweifel: Für die meisten war es auch eine Zeit der Entschleunigung – aber für alle wohl eher eine der noch leereren Kassen. Denn es ist ja ein offenes Geheimnis, dass man Kunst hierzulande ohnehin schwerer verkauft, als in den Metropolen. Nach wie vor steht die nicht nur ironische Forderung des einstigen BBK-Vorsitzenden Bernhard Schwichtenberg nach dem „Trend zum Zweitbild“.

Zwar konnten manche auch im Onlinegeschäft etwas bewegen, obwohl ein Kunstwerk vor dem Kauf eigentlich „in echt“ gesehen sein will. Im Bereich von Grafik sei das weniger ein Problem, versichert der Lütjenburger Mark Richter, der öfter auch